

Erkennen und Handeln im Gewebe der Naturreiche
oder
Woran krankt der Wald? I.*

Jochen Bockemühl

Teil I. Aspekte des modernen Bewusstseins.

Physikalische und chemische Wirkungen in der unorganischen und der organischen Natur

1. Einleitung

1.1 Woran krankt der Wald?

Das ist eine Frage, die heute an jeden Menschen auf irgendeine Art herantritt. Fast täglich kann man von den Schäden am Wald in Zeitungen und anderen Schriften lesen. Man beschreibt Symptome und sucht nach Ursachen. Man findet die Luftverschmutzung und viele Folgeerscheinungen und stellt Überlegungen an, wie sie zu beseitigen wären. Das Waldsterben strebt inzwischen auf eine Katastrophe zu. Weitere Katastrophen ähnlicher Art kündigen sich dahinter an (Man denke nur an die Böden außerhalb der Wälder!). Jeder weiß, daß diese Schäden letztlich vom Menschen der Natur zugefügt werden.

Zwar sehen wir uns auf der Höhe der technischen Möglichkeiten stehen, können auf dem Mond landen, Erbeigenschaften in Organismen verändern – sind aber offensichtlich als Gesellschaft trotz individueller Einsicht nicht in der Lage, schnell und wirksam dem Waldsterben und anderen Zerfallserscheinungen zu begegnen. Worin liegt das begründet?

2. Zur Entwicklung des modernen Bewusstseins

2.1 Wie leben wir in der Wirklichkeit?

Entwicklung der Technik und Verlust der Beziehung zur Natur scheinen irgendwie zusammenzuhängen. Wie entwickelte sich das Bewußtsein der Menschheit, daß es zur gegenwärtigen Wissenschaft und Technik fähig wurde? Diese Fähigkeit beruht ja auf der

* Der zweite Teil soll im folgenden Heft Nr. 44 erscheinen.

Berechenbarkeit der Dingwelt und stützt sich auf Maß, Zahl und Gewicht. Das sind Erfahrungen, die mit den unteren Sinnen, den sogenannten Leibessinnen etwas zu tun haben***: Am eigenen Leibe wird Bewußtsein gebildet von *Maß* durch den Gleichgewichtssinn, von *Zahl* durch den Eigenbewegungssinn (Bewußtsein an der rhythmischen Wiederholung), *Gewicht* (Schwere) durch unseren Lebensinn. Damit nehmen wir Bezug zu den äußeren Gegenständen, zum Stoff. Das ist die Grundlage, um in der Welt ein Selbstbewußtsein zu entwickeln. Es ist eigentlich die Begegnung mit dem Fremden, mit dem, was wir nicht sind, dem Nicht-Ich. Das gilt auch gegenüber dem eigenen Leib, wenn wir ihn von außen betrachten.

Das Berechnen bildet den äußeren Ansatzpunkt für das reine, mathematische Denken. Berechnen kann man aber immer nur dort, wo man die Qualitäten wegschafft. Birnen und Äpfel kann man nicht zusammenzählen.

Was die Sinneserfahrung liefert, muß also erst so zubereitet werden, daß es dem Berechnen zugänglich wird. Wie das in der Menschheit nach und nach erreicht wurde, läßt sich am Beispiel der schrittweisen Erfindung der Landkarte recht gut veranschaulichen. Daran ist auch zu sehen, wie sich das Verhältnis der Menschen zur Wirklichkeit seiner Umwelt verwandelt hat und wie durch die Entwicklung des naturwissenschaftlichen Bewußtseins etwas hereingekommen ist, das den Menschen gegenüber der Natur innerlich befreit. Das, was ihn innerlich befreit, befähigt ihn aber zugleich nach außen, eine Technik zu entwickeln, die ihn auch äußerlich mit seinen Lebensverhältnissen aus den Naturzusammenhängen heraushebt (Steiner, 1925).

2.2 Die Wanderung über einen Berg und die Entwicklung der Landkarte.

Um davon ein erlebbares Bild zu bekommen, kann man sich in der Vorstellung einmal auf die konkrete Situation einer Wanderung besinnen. Wir schreiten von einem Ort zum anderen und indem wir schreiten, wandeln sich die Anblicke. Bei der Wanderung über einen Berg kommen wir mit jedem Schritt in eine neue Welt, jeweils eine *ganze* Welt, in der wir darinnenstehen und in der die Vorangegangene und die folgende nicht enthalten sind. Sie sind durch etwas anderes verbunden, als durch das, was die Anblicke zeigen.

Wir können uns ein Bewußtsein, das ganz nur in diesen Welten lebt, in dem ein Raumerleben in ein anderes übergeht, gar nicht so recht vorstellen. Es muß unendlich reich an Eindrücken und Erlebnissen sein. In früheren Zeiten waren damit Fähigkeiten verbunden, die darauf beruhten, daß man mit der Sinneserscheinung die geistigen Zusammenhänge mitsah (z.B. Finden von Heilpflanzen). Heute kann man solche Fähigkeiten vielleicht noch gelegentlich bei sogenannten Naturvölkern antreffen, bei sich selbst höchstens sehr abgeblaßt, als eine unsichere Ahnung. Wollte man einem anderen den Weg beschreiben, so mußte man auf die Bilder und Erlebnisse hinweisen, denen man nacheinander begegnet war, vom eigenen Standpunkt aus die Richtungen weisen und die Entfernungen von der eigenen Tätigkeit des Schreitens her entwickeln. Dieses

** Anmerkung: Hier wird die Sinneslehre Rudolf Steiners zugrunde gelegt, die davon ausgeht, daß es 12 Sinne gibt, durch die wir mit der Welt verbunden sind (Steiner, 1910).